

Sebastian Niedlich

dot
books

DER **TOD**,
DER **HASE**,
DIE **UNSINKBARE**
UND **ICH**



haben uns angefreundet, obwohl er sie geholt hat. Seitdem haben wir uns schon fast überall auf der Welt mal sehen lassen, weil er sich und mich teleportieren kann.

Unsere Freundschaft ist gewissen Schwankungen unterlegen. Zum einen ist er natürlich immer sehr beschäftigt. Weltweit sterben pro Minute etwas über 100 Menschen. Das sind fast zwei pro Sekunde. Deswegen muss er sich buchstäblich zerteilen, um überall zu sein. Zum anderen hat er die Angewohnheit, in den unpassendsten Momenten zu erscheinen. Außerdem versucht er mich ständig davon zu überzeugen, dass ich nach meinem Tod seinen Job übernehmen soll, was natürlich gar nicht in Frage kommt.

Aber eigentlich will ich auch nicht so weit ausholen. Dies ist nur eine kleine Anekdote aus unserer gemeinsamen Zeit: Ich hatte mal

wieder keine Ahnung, wo Tod mich hinschleppen würde. Als wir uns trafen, sagte er nur, dass wir unter Umständen jemandem begegnen würden, den ich interessant finden könnte. Und ich wollte lieber erst gar nicht darüber nachdenken, was das für eine Person sein könnte.

Als wir uns auf dem Linoleumboden materialisierten, war meine Reaktion, abgesehen von dem schon gewohnten Anflug von Übelkeit, recht banal.

»Ein Krankenhaus? Wow. Mal was ganz anderes!«

Tod grinste. »Immer dieser Sarkasmus.«

Ich hielt inne. Zwar war der Gang, der sich vor uns erstreckte, unverkennbar der eines Krankenhauses, aber die bunten Türen und Kinderzeichnungen an den Wänden verrieten mir, dass es sich nur um einen bestimmten Teil davon handeln konnte.

»Kinderkrebstation?«

Tod nickte.

»Das verspricht ja ein lustiger Abend zu werden.«

»In der Tat ist der Anlass nicht schön. Aber was soll's. Ob-La-Di, Ob-La-Da.«

Ich rollte mit den Augen. Tods Vorliebe für die Beatles äußerte sich des Öfteren darin, dass er ausgerechnet *Ob-La-Di, Ob-La-Da* zitierte, einen der weniger intelligenten Songs des Quartetts, wie ich fand. Immerhin hatte er sich für einen freundlicheren Song entschieden und nicht etwa für *Maxwell's Silver Hammer*, der zwar fröhlich klang, aber von einem Mörder handelte, der seine Opfer mit einem Hammer umbrachte. Von der Handlung her hätte der sicher eher Tods Tätigkeit entsprochen.

Ich folgte ihm in eine Art Besucherzimmer, dessen große Fenster mit Bildern verziert

waren, die ganz offenbar aus Kinderhand stammten. Etwas, das entfernt an eine Giraffe oder einen gelb angemalten Xenomorph aus den *Alien*-Filmen erinnerte, knabberte an einem grünen Etwas, das wohl eine Pflanze darstellen sollte. In einigen kleinen Schränken an der Wand waren Spielzeuge ordentlich in Kisten gestapelt, und eine Couch, die ihre besten Tage hinter sich hatte, stand ihnen gegenüber.

»Wenn du willst, kannst du gerne hier warten, bis ich meine Aufgabe erledigt habe«, sagte Tod.

»Da frage ich mich nur, weshalb du mich überhaupt hergeschleppt hast.«

Tod zuckte mit den Schultern.

»Wenn es dir nichts ausmacht, ja, ich würde gerne hierbleiben. Ich muss nicht irgendeinem Kind dabei zusehen, wie es an Krebs zugrunde geht«, sagte ich.

Tod hob eine Augenbraue.

»Nein«, sagte ich, »so war es nun auch wieder nicht gemeint. Ich weiß nur nicht, ob ich es ertrage, die Kinder leiden zu sehen.«

»Martin, du musst mit dem Anblick des Sterbens deinen Frieden machen. Das ist unumgänglich«, sagte Tod mit sanftem Nachdruck.

Jetzt hob ich eine Augenbraue.

»Schon gut, ich werde damit nicht noch einmal anfangen«, beschwichtigte er gleich wieder.

»Irgendwie bezweifle ich das«, murmelte ich vor mich hin.

Tod verschwand in der Wand. Ich schlenderte durch den Raum und sah mich um. Neben der Couch standen ein paar Stühle aufgestapelt, es gab ein paar Plastikblumen auf dem Fensterbrett und neben den erwähnten Schränken noch Kisten mit Puppen,